

Auslandssemester Kolumbien: Universidad Nacional de Colombia – Sede Medellín WS 19/20

Es kommt immer anders als man denkt. Mein Auslandssemester hat mit einigen Startschwierigkeiten schon im August letzten Jahres begonnen. Am 17.08.2019 ist mein Flieger von Düsseldorf Richtung Medellín gestartet. Circa drei Tage vorher hatte mich noch eine Nachricht erwartet, die meinen „Jetzt-geht-es-los“-Zustand komplett auf den Kopf gestellt hat. Durch viel Eigeninitiative und Zufall erfuhr ich vom ORI (dem zuständigen Büro für Austauschstudierende in Medellín) noch kurz vor Abreise, dass das Semester erst einen ganzen Monat später losgehen sollte als geplant, also erst Mitte September. Zuerst war ich ziemlich aufgebracht von diesem geballten Organisationschaos, schließlich bedeutet so ein Auslandssemester doch ganz schön viel Planungsaufwand, inklusive Prüfungen, Umzug, Impfungen, Visum etc.. Die Information noch einen ganzen Monat mehr Zeit zu haben, hätte mir zu Beginn viel Stress erspart.

Genug aber von diesem Anfangswirrwarr. Als die Entscheidung dann getroffen war den Flug beim Alten zu belassen und wie geplant am 17.08 abzufliegen, war die Vorfreude groß. Und Medellín hat mich von seiner schönsten Seite empfangen. Eine große, bunte, trubelige Stadt. Mit feinstem Sonnenwetter, einem Fluss in der Mitte, den Bergen im Hintergrund, weil Medellín im „Valle de Aburrá“ liegt. Ein großartiges Panorama. Im Endeffekt hat sich der Stress in Göttingen gelohnt, um es entspannter vor Ort angehen lassen zu können. Zeit um anzukommen, sich einzuleben in dieser 3-Millionen-Metropole. Und weil die Dinge natürlich ganz anders laufen auf der anderen Seite der Erdhalbkugel war es verdammt gut diese Zeit zu haben: zum Wohnung suchen (innerhalb so einer riesigen Stadt muss man immerhin erst herausfinden, welche Viertel attraktiv sind, welche unruhig, wo die ruhigen Ecken sind und wo die lauterer), zum Transportmittel-Karten beschaffen (sowohl für das spitzen Metrosystem, als auch das kostenlose Fahrradsystem), zum Gang in die „Migración“, um letzte Visumsangelegenheiten abzuschließen etc.. Eine der sinnvollsten Überlegungen war vor allem einfach mal selbst –noch lange vor Unistart- beim ORI vorbeizuschauen. Dort habe ich eine „anfitrióna“ zugewiesen bekommen, so wie jeder Austauschstudierende es später noch bekommen würde. Diese Art Study-Buddy Programm war eine tolle Möglichkeit schon vor Semesterbeginn in Kontakt zu anderen kolumbianischen Studierenden zu kommen und ich hatte einhundert Prozent Glück mit Luisa. Relativ schnell haben wir uns getroffen und sie hat mir den Campus gezeigt, mir geholfen bei all den kleinen und größeren Problemchen, denen man begegnet in so einem neuen Land. Vor allem hat sie mir das Viertel Carlos E. Restrepo gezeigt, eine grüne, familiäre Oase mit Ziegelstein-Häusern, Spielplätzen und einem kleinen Platz, wo sich jeden Abend Studierende treffen, zum quatschen, zum abhängen, zum „palitos de queso“ und „empanada“ essen. Carlos E. war das Viertel, in dem Luisa wohnt und für das sie größte Werbung gemacht hat, damit ich auch dorthin ziehe. Das hat erfolgreich geklappt, denn ich war von Anfang an genauso begeistert wie sie. In einer netten Vierer-WG habe ich letztendlich meinen Platz gefunden (zur Wohnungssuche können www.compartoapto.com und www.getvico.com hilfreich sein).

Die Uni hat dann am 09.09 mit einer kleinen Einführungswoche gestartet, bevor die Kurse am 16.09 losgehen sollten. So hat man noch einmal mehr den Campus kennengelernt (ebenso wunderbar grün, mit einigen Bänken zum Verweilen, einer Art Mensa-Pavillion, mit verschiedenen Essensmöglichkeiten, darunter sogar ein ausschließlich vegetarischer Kiosk, der viele Leckereien und immer auch ein „Menu del día“ anbietet und vielen Sportmöglichkeiten inklusive riesigem Sportschwimmbecken), hatte eine kleine Bus-Sight-Seeing-Tour und hat natürlich vor allem Kontakt zu anderen Erstsemestlern und Austauschstudierenden knüpfen können. Während in den letzten Jahren die Gruppe der deutschen Austauschpersonen ungefähr sechs/ sieben Leute umfasst hat, waren wir dieses Semester erstmalig das personell am häufigsten vertretene Land mit zweiundzwanzig Deutschen.

Mitte September haben dann endlich meine drei Kurse gestartet. Da ich Politikwissenschaft und VWL im 2-Fächer-Bachelor studiere, habe ich mich für zwei Politik-Kurse und einen Ökonomie-Kurs entschieden. Einer der Politik-Kurse der als „cátedra“ angelegt war, hat dabei eher einer Vorlesung geähnelt, während die anderen eher Seminar Charakter hatten. Im Vergleich zu unserem Uniablauf, in dem in den Sozialwissenschaften eher weniger Prüfungen während des Semesters anstehen und das meiste an Arbeit nach Abschluss der Vorlesungszeit wartet, finden an der „Nacional“/ “UNAL“ oder auch einfach nur „Nacho“ alle Klausuren, Tests, Abgaben, Präsentationen bereits im Laufe des Semesters statt. Meist hat man drei „Wellen“, drei große Prüfungsphasen, die jeweils im Abstand von einem bis anderthalb Monaten folgen und jeweils 1/3 der Abschlussnote zählen (Sideinfo: wenn also in irgendeinem „calendario académico“ von Semesterende die Rede sein sollte, ist damit die Eintragung von 100% der Noten gemeint, d.h. die Arbeit ist dann komplett beendet – eventuell von Interesse, wenn man noch vorhat zu reisen oder generell zum besseren Planen).

Mit meinen drei Kursen: „Conflicto, negociación y paz en Colombia“, “Política comparada” und “Historia del pensamiento económico” war ich im Endeffekt und Großen und Ganzen sehr zufrieden. Besonders der erste hat mir unglaublich viel gegeben hinsichtlich meines Verständnisses der kolumbianischen Geschichte und gesellschaftlichen und politischen Lage vor allen Dingen ab der Zeit des Bürgerkriegs. Gerade weil er teilweise mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet hat, hat er ständig Denkanstöße gebracht, Interesse gefördert und dazu beigetragen, zu verstehen, dass Geschichtsschreibung immer etwas konstruiert ist und es höchst schwierig ist zu versuchen die Puzzleteile der Erzählungen zusammzusetzen und hinter dem Vorhang der Komplexität irgendwo für sich eine Art Wahrheit zu finden.

Leider hat sich das alltägliche Unileben nicht allzulange aufrecht erhalten können, denn immer öfter kam es zu Studierendenprotesten, Demonstrationen, kurzzeitigen Streiks. Der Grund aus dem sich bereits mein Semester nach hinten verschoben hatte, war noch nicht aus der Welt geschafft. Die Studierenden waren weiterhin mit der Politik Iván Duques unzufrieden, vor allem mit seiner fortlaufenden Unterfinanzierung der öffentlichen Universitäten. Diese bekommen immer weniger Geld seit er beschlossen hat die Staatsverschuldung hauptsächlich aus dem Geldtopf der öffentlichen Universitäten abzubezahlen. Während am Anfang nur sporadisch der Unterricht ab der Hälfte des Tages wegen Campusbelagerungen und Unruhen ausfiel, wurden die Stimmen lauter, in einen groß

angelegten Streik überzugehen. Nach vielen langen Versammlungen und Verhandlungen zwischen dem Vizerektor und der Studierendenschaft wurde schließlich der Streik ausgerufen. All dies hat sich hingezogen, musste immer wieder neu abgestimmt werden; es gab immer wieder Uneinigkeit, oft war auch die Kommunikation zwischen Lehrenden, Studierenden und dem ORI so konfus, dass es als Austauschperson unglaublich schwierig war den Überblick zu behalten: Man wusste nicht, ob der Unterricht am nächsten Tag stattfinden würde, ob die Klausur in der folgenden Woche wie geplant angesetzt sei oder sich alles nach hinten verschiebt, man wusste nicht ob der Campus offen ist oder aus Sicherheitsgründen gesperrt. Vieles blieb ungewiss, oft musste man einfach mal hingehen und schauen, oft unglaublich viele Mails schreiben, nachhören, fragen, fragen, fragen. Am Ende war das letzte Wort, dass bis zum Ende der Weihnachtsferien gestreikt werden soll, eine Zeit von mehreren Wochen, wenn nicht sogar Monaten. Durch die Partnerschaften zwischen der Universität in Medellín und den deutschen, hat das ORI frühzeitig zugesichert Lösungen für uns zu finden, sodass ein Abschluss der angefangenen Kurse zu 100% möglich sei. Ganz individuell wurden so Konzepte vereinbart, wie der Unterricht weitergehen kann. Wir wurden weiterhin mit Texten, Videos, Lehrmaterialien versorgt, sollten Texte bearbeiten, Essays einreichen, Take-Home-Exams schreiben und haben uns in regelmäßigen Abständen mit den Professoren und Professorinnen getroffen, mal in der Uni, wenn die Räume keinen Blockaden ausgesetzt waren, mal in der öffentlichen Bibliothek in der Nähe. So war der Stundenplan zwar chaotisch, jede Woche musste wieder aufs Neue geschaut werden wo man abblieb, gleichzeitig aber waren die Gruppen der Austauschstudierenden, für die weiter Unterricht angeboten wurde enorm klein (in einem Fach waren wir zwei, in einem anderen drei, im letzten vier Studierende). Wir hatten quasi Einzelunterricht und konnten den Professoren und Professorinnen viele und persönliche Fragen stellen, auch zum aktuellen politischen Geschehen.

Auch wenn das Semester nicht gradlinig verlaufen und natürlich der Einblick in ein „normales“ Semester gescheitert ist, als auch der Kontakt zu kolumbianischen Studierenden enorm gelitten hat, war diese Erfahrung doch eine ganz besondere. Hautnah zu erleben, wie sich engagiert und eingesetzt wurde von jungen Leuten, die ein klares Signal gegen die katastrophale Finanzierungspolitik des Präsidenten setzen wollten, wie sie Märsche organisiert haben, Banner auf dem Campus gemalt wurden, pro Nacht mindestens zehn neue wütende Graffitis auf den Gebäuden dazukamen, Blockaden errichtet wurden, Versammlungen von zehn bis weit nach achtzehn Uhr abendsgehalten wurden, wie gecampft wurde auf dem Campus, damit Studierende die weiter außerhalb wohnen, trotz Unterrichtsunterbrechung weiterhin die Chance und den Anreiz haben auf dem Campus mitzuwirken und sich zu organisieren. All das waren Aktionen die gezeigt haben, dass sich das Semester –gerade für jemanden der Sozialwissenschaften studiert- eindeutig gelohnt hat und vielleicht sogar schneller, radikaler und lebensnäher direkt dazu beigetragen haben, das man sich mit der Geschichte und der Politik des Landes beschäftigen musste und wollte. Oft haben wir gedacht, dass wir in unserem Auslandssemester noch viel mehr als wir Politik studiert haben, Politik erlebt und gelebt haben.

Am Ende hat ja dann doch noch alles geklappt, die Kurse konnten abgeschlossen werden, das Semester geht inzwischen –seit Mitte Januar 2020- weiter und für uns hat das Semester offiziell mit dem Ende des ursprünglichen calendario académico am 31.01.2020 geendet. Seitdem heißt es fleißig reisen und ich versuche noch so viel wie möglich von diesem wunderschönen Land und seiner Vielfalt mitzunehmen. Denn zu einem Teil geht es bestimmt auch darum in einem Auslandssemester: alles was man auf kleinerer Ebene gelernt hat, in seinem Kosmos in Medellín, im Verhältnis zu ganz Kolumbien zu sehen. Festzustellen, dass man die gleichen politischen Parolen vielleicht auch auf den Uni- und Häuserwänden von Cali und Popayán wiederfindet, dass in Anlehnung an den Nationalstreik vom 21. November, den wir in Medellín miterlebt haben, auch am 21. Februar in Cartagena die Menschen wieder auf die Straße gegangen sind, aber auch dass neben all den politischen Angelegenheiten noch so viel mehr zählt: Musik, Tanz, Ruhe und Gelassenheit, immer Zeit für einen Tinto zu haben, reichhaltiges Essen und und und. Medellín und Kolumbien sind mir sehr ans Herz gewachsen.